

Rezensionen

HEINRICH CHRISTIAN RUST: Zuhause in der Schöpfungsgemeinschaft. Dimensionen einer ökologischen Spiritualität, Cuxhaven: Neufeld Verlag 2021, kt., 256 S., ISBN 978-3-86256-176-6, € 19,90.

Heinrich Christian Rust hat ein wichtiges und gutes Buch geschrieben. Als Autor von Büchern zu verschiedenen Themen der charismatischen Gemeindeentwicklung betritt er mit diesem Werk Neuland und erschließt seinen Leserinnen und Lesern das Themenfeld der ökologischen Spiritualität, das in freikirchlichen Kontexten weitgehend unterbelichtet ist. Weil diese Situation in einem eklatanten Missverhältnis zur Bedeutung und Dringlichkeit der medial allseits präsenten ökologischen Krise steht, ist es so erfreulich, dass Rust sich dieser Herausforderung gestellt hat. Er legt eine Darstellung vor, die aus der Beschäftigung mit vielen einschlägigen Publikationen zum Thema und einer gründlichen Relecture biblischer Texte erwachsen ist. Sie ist kenntnisreich, durchweg verständlich, im Duktus nachvollziehbar, im Impetus ermutigend, streckenweise sehr persönlich und enthält nicht zuletzt weitreichende theologische Weichenstellungen. Auch stilistisch Überraschendes wird geboten: So wird die Leserin und der Leser im Prolog in den Dialog mit einer Blattlaus involviert, die im Garten des Autors beheimatet ist, unter seinen gärtnerischen Vernichtungsversuchen zu leiden hatte und den Leser für die Hauptthese des Verfassers sensibilisiert: dass sich alle Lebewesen in einer umfassenden, geistgewirkten Schöpfungsgemeinschaft befinden.

Die Hauptthese ergibt sich aus dem Ansatz des Buches, das Thema der Ökologie unter der Leitperspektive einer ökologischen *Spiritualität* zu entfalten. Damit wird es nicht einem bestimmten Ort traditioneller Dogmatik, z. B. der Schöpfungslehre, zugewiesen, sondern als Theologie der Spiritualität entfaltet. Der Verfasser versteht diese so, dass die Frage nach Gott, Kosmos und Mensch unter besonderer Berücksichtigung der Wirksamkeit des Geistes Gottes entfaltet wird. Hier zeigt sich die Kontinuität zu früheren Arbeiten und seinem theologischen Ansatz insgesamt.

Das Buch gliedert sich in zwei große Kapitel, die insgesamt 27 Unterpunkte aufweisen. Das erste Kapitel entfaltet die theologischen Grundlagen mit inhaltlichen Weichenstellungen, das zweite die Dimensionen ökologischer Spiritualität mit ihren Konsequenzen für Christen und Gemeinden.

Der Verfasser legt ein weites Verständnis von der Wirklichkeit und Wirksamkeit des Heiligen Geistes zugrunde, wenn er festhält, dass der Geist „in jedem Geschöpf und in der Schöpfungsgemeinschaft gegenwärtig“ (S. 32) ist und alles Leben in der Schöpfung hervorbringt. Das Nachdenken über Ökologie erhält somit einen pneumatologischen Zugang, der aber umgehend in ein trinitarisches Denken eingeordnet wird, mit der Konsequenz, dass die Schöpfung selbst „als trinitarischer Vorgang“ (S. 34) verstanden wird. Dieser Ansatz führt den Verfasser dazu, die Schöpfung nicht als einen Zustand, sondern als einen Prozess zu begreifen. Folglich deutet er die Schöpfungswirklichkeit in ihrer ökologischen und kosmischen Dimension von ihrem Ziel her. Damit überwindet er eine – gerade in evangelikal geprägter Theologie oft begegnende – Entgegensetzung von gefallener Schöpfung und Erlösung bzw. Vollendung und einer entsprechenden eschatologischen Orientierung. Demgegenüber hält Rust fest: „Es geht in der in der christlichen

ökologischen Spiritualität nicht nur um ein ‚Bewahren und Pflegen‘ der alten Schöpfung, sondern gleichsam um ein Ausrichten auf die neue Schöpfung ... um ein hoffnungsvolles Erwarten aufgrund der Verheißungen Gottes.“ (S. 40) Diese Sicht wird durch eine Darstellung von Entwicklungsphasen der neuen Schöpfung untermauert (S. 41 ff), die allerdings die Differenzen der Eschatologien im Neuen Testament nicht darstellt. Stattdessen entfaltet der Verfasser eine trinitarische Sicht des Schöpfungsprozesses, der vorläufig im Pfingstereignis seinen Höhepunkt hatte. Dort wurde mit der Kirche die ganze Schöpfung in eine „neue geistliche Dimension“ (S. 48) gestellt. Die Pointe dieser Aussage: Gottes Geist ist nicht nur um, neben und bei uns, sondern er verbindet sich mit und ist in uns. Die Geisterfüllung des Menschen ist für den Autor gerade auch im Blick auf die Ökologie elementar, weil nur so eine ethische Engführung des Themas überwunden und Ökologie als Berufung zu einem vom Gottesgeist durchdrungenen Leben in der Schöpfungsgemeinschaft durchsichtig wird. Als Fundament für christliches Leben in der Schöpfungsgemeinschaft gilt dem Verfasser eine Transformation der Herzen (S. 49), die er als Dreh- und Angelpunkt allen menschlichen Handelns erachtet.

In einem längeren Kapitel über die Zukunft der Welt, setzt er sich mit traditionellen eschatologischen Modellen auseinander (Chiliasmus etc.) und überwindet deren Probleme, indem er die Zukunft der Welt als Verwandlung dieser Erde in eine vollendete neue Schöpfung versteht. Die theologische Pointe lautet, dass das göttliche Heil nicht ohne die Erde und schon gar nicht als Vernichtung der Erde gedacht werden kann: „kein Heil ohne Erde!“ (S. 69) lautet einer der Spitzensätze des Buches.

An diesen Gedankengang schließt sich eine Relecture des sogenannten Herrschaftsauftrags als Dienstauftrag an. Es folgt eine Betrachtung veganer Lebensweise (mit einem Plädoyer, den Fleischkonsum entschieden einzuschränken) und ein Plädoyer für einen Umschwung von einem auf den Menschen fixierten Denken (Anthropozän) zu einem Verständnis von Mitgeschöpflichkeit. Die Beschäftigung mit der Gaja-Theorie und ein Anschluss an die Theologie Jürgen Moltmanns führen den Verfasser zu einem Verständnis der Erde als „mitschöpfendes Geschöpf“ (S. 99), das als „Gesamt-Organismus“ (S. 100) mit einer eigenen Spiritualität (S. 101; mit Bezug auf Jes 49,13 und 1 Chr 17,31 [Achtung Fehler; richtig wäre 1 Chr 16,31!]) zu betrachten ist. Erde und Kosmos sind somit nicht nur Raum und Gegenstand menschlichen Handelns, sondern „Mitgeschöpfe Gottes, mit denen wir in einer gemeinsamen spirituellen Koexistenz stehen“ (S. 104). Der skizzierte Gedankengang wird in Kapitel 16 neu aufgegriffen und trinitarisch bedacht. An diesem für eine ökologische Spiritualität wichtigen Punkt wäre die Klärung hilfreich gewesen, inwiefern der Terminus „Spiritualität“ zugleich auf Lebewesen mit und ohne Bewusstsein angewendet werden kann. Diese findet sich allerdings nicht. Die Pointe des Verfassers ist aber klar und ihr ist zuzustimmen: Aus umweltbewusstem Verhalten soll geisterfülltes Leben in, mit und für die Schöpfung werden.

Im zweiten Kapitel werden die Linien ökologischer Spiritualität in verschiedene Richtungen ausgezogen. Auch hier denkt der Autor weit und schlägt Schneisen, um die interreligiöse Weite (S. 123-130) und die mystische Tiefendimension des Themas (S. 139-148) einzufangen. Auch eine ökumenische Sicht fehlt nicht, in der einerseits Wegmarken ökumenischer Dialoge aufgenommen und andererseits Perspektiven über die verfassten Kirchen hinaus entwickelt werden (S. 160-172). Auch Überlegungen, die die Ortsgemeinde betreffen, eine Übersicht über Handlungsempfehlungen und Arbeitshilfen und schließlich Ausführungen über eine Verkündigung in und mit der Schöpfung fehlen nicht. Damit liefert der Verfasser ganz konkrete Hinweise für die praktische Weiterarbeit, vor

allem will er aber für eine umfassende Solidarität mit der Schöpfung sensibilisieren, die in der „Zugehörigkeit alles Lebendigen zum lebensspendenden Gott“ (S. 197) gründet und aus der Mitgefühl und Selbsteinschränkung (S. 140) als konkrete Handlungsoptionen erwachsen.

Man muss dem Verfasser nicht in allen Details folgen. Manche werden sich andere Akzente wünschen, andere wiederum ausführlichere Darstellungen – der Rezensent z. B. zu den Stichworten Gaja-Theorie und Panentheismus (S. 105). Insgesamt stößt Heinrich Christian Rust auf überzeugende Weise eine theologische Tür auf, durch die Leserinnen und Leser aus unterschiedlichen Frömmigkeitstraditionen mit guten Gründen hindurchgehen können und sollten. Deshalb sind diesem Buch viele Leserinnen und Leser zu wünschen, die dafür sorgen, dass eine ökologische Spiritualität im Leben von Einzelnen und Gemeinden fest verankert wird.

Prof. Dr. Oliver Pilnei, Professor für Praktische Theologie, Theologische Hochschule Elstal, Johann-Gerhard-Oncken-Straße 7, 14641 Wustermark;
E-Mail: oliver.pilnei@th-elstal.de

THOMAS KAUFMANN, Die Täufer. Von der radikalen Reformation zu den Baptisten, München: C. H. Beck 2019 (C. H. Beck Wissen 2897), 128 S., 7 Abb., 1 Karte. ISBN 978-3-406-73866-1 (auch E-Book), € 9,95.

Thomas Kaufmann, Professor für Kirchengeschichte in Göttingen und Leibniz-Preisträger 2020, ist weit über das wissenschaftliche Fachpublikum hinaus als Historiker der Reformation bekannt, nicht zuletzt durch seine anregend kritischen Feuilletonbeiträge in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung rund um das Reformationsgedenkjahr 2017. Mit „Erlöste und Verdammte. Eine Geschichte der Reformation“ (München 2016) brachte er es auf die Spiegel-Bestsellerliste. Sein 128 Seiten umfassendes Luther-Büchlein in der Reihe C. H. Beck Wissen (2010, fünfte Auflage 2017) ist durch die souveräne Konzentration und Akzentuierung des Stoffs gleichermaßen ein Gewinn für Neugierige, Studierende und Fachleute.

Auf derselben, vom Verlag vorgegebenen knappen Seitenzahl gibt Kaufmann in „Die Täufer“ einen prägnanten und zugleich differenzierten Überblick über Ursprünge und Entwicklung der täuferischen Bewegungen. Auf eine Heranführung an das Thema, die einen weiten Bogen von der Wahrnehmung der Täufer in der Polemik zeitgenössischer Gegner bis zur Historiographie der Gegenwart skizziert (S. 7-17), folgen vier Abschnitte über Entstehung und Eigenart täuferischer Bewegungen und Gruppen bis zur Konsolidierung mehrerer täuferischer Gemeindefitzwerke mit jeweils unterschiedlichem konfessionellem Profil. Ein fünfter Abschnitt zieht, etwas knapp, eine theologische und religionskulturelle Zwischenbilanz des reformationszeitlichen Täuferiums. Diese ersten fünf Kapitel zeichnen sich durch Dichte und Kohärenz der Darstellung aus.

Als sechstes und siebtes Kapitel (S. 88-107) schließen sich ein sehr geraffter Überblick über die weitere Entwicklung der aus dem Täuferium hervorgegangenen konfessionellen Traditionen (Mennoniten, Hutterer, Amische) seit dem 17. Jahrhundert in Europa und Nordamerika und ein nur locker mit dem Vorangegangenen verbundener, gedrängter Abriss der Geschichte der Baptisten an. Als gegenwartsrelevanten Aspekt der täuferischen Traditionen hebt Kaufmann in einem engagierten Epilog (S. 108-115) die Ausbil-

derung der Kirchenform der Freiwilligkeitskirche hervor. Ein bibliographischer Anhang führt eine sinnvolle Auswahl von Quelleneditionen und Forschungsbeiträgen auf.

Die Einbeziehung der Baptisten ist sehr zu begrüßen, allein schon deshalb, weil es wünschenswert wäre, dass das schlanke Bändchen zahlreiche Leser unter den Baptisten und in anderen Freikirchen findet. Allerdings wird die Frage, inwiefern die baptistische Tradition mit „dem Täuferum“ zusammenhängt, nicht ganz plausibel beantwortet. Hier könnte man stärker betonen, dass das „Täuferum“ kein in sich zusammenhängendes historisches Phänomen oder eine konfessionelle Tradition wie etwa das Luthertum oder der Calvinismus ist: Die Zürcher Täufer von 1525 und die Münsteraner Täufer von 1534 verband außer der Ablehnung der Kindertaufe wenig, direkte Traditionszusammenhänge liegen nicht vor.

Streng genommen taugt der Begriff „Täufer“ lediglich als typologische Kategorie, die diejenigen aus (oder infolge) der Reformation entstandenen Bewegungen und Gruppen bezeichnet, die die Kindertaufe ablehnten und die ausschließlich die Taufe mündiger Personen praktizierten. Und dazu zählen dann auch Gruppen über den deutschen und niederdeutsch-niederländischen Sprachraum hinaus, so die kurzlebigen norditalienischen Täufergemeinden, die sich um 1550 einer antitrinitarischen Theologie zuwandten, die Polnischen Brüder, die um 1600 die Lehre Fausto Sozzinis annahmen, und eben auch die englischen baptistischen Gruppen, die unter Aufnahme mennonitischer Einflüsse im 17. Jahrhundert aus dem radikalen Puritanismus heraus entstanden. Die Überwindung des „Germanozentrismus“ der Täuferforschung, deren Perspektive traditionell auf den oberdeutschen und niederdeutsch-niederländischen Sprachraum beschränkt ist, kann aber verständlicherweise nicht von einer knappen Überblicksdarstellung erwartet werden.

Der präzise und elegant formulierte Text enthält vereinzelt Druckfehler (S. 15 f. „Georg Hunston Williams“ statt „George Huntston W.“; S. 37 „Gröschl“ statt „Göschl“) und Auslassungen (S. 40, Abs. 2, Z. 4 fehlt „Karlstadts“ nach „Ausweisung“; S. 47, Z. 4 v. u. fehlt „geistliche“ vor „Untersuchung“, gemeint ist ein kirchlicher Inquisitionsprozess), in einigen Fällen auch Ungenauigkeiten (S. 66, Zwischenüberschrift, versehentlich „Böhmen“ statt „Mähren“; S. 68, Z. 9, „reguläre Untertanen“, trifft nicht zu; S. 71 „eine erneute Taufe war nicht obligatorisch“ ist missverständlich; S. 99, Z. 3 v. u. „dreimaliges“ ist zu tilgen; S. 103, Abs. 2, Z. 5, „Weltkirche“ ist missverständlich; S. 106, Abs. 1, Z. 4/3 v. u. „Bruderrat“ muss heißen „Bundesrat“). Diese Erbsenzählereien erlaubt sich der Rezensent nur, um das Buch umso mehr zu empfehlen: Kaufmanns „Die Täufer“ gehört auf jeden freikirchlichen Büchertisch, zumal im Vorfeld des Jahres 2025, in dem sich die Taufe der Zürcher Prototäufer um Konrad Grebel und Felix Mantz zum fünfhundertsten Mal jähren wird.

Prof. Dr. Martin Rothkegel, Professor für Kirchengeschichte, Theologische Hochschule Elstal, Johann-Gerhard-Oncken-Straße 7, 14641 Wustermark;
E-Mail: martin.rothkegel@th-elstal.de

CLAUBEN, CARSTEN/DZIEWAS, RALF/SAGER, DIRK (Hg.): Dogmatik im Dialog, Beihefte zur ökumenischen Rundschau 132, Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt 2020, kt., 536 S., ISBN 978-3-37406716-9, € 98,00.

In diesem Sammelband würdigen Weggefährten das vielfältige Wirken von Uwe Swarat, indem sie durch ihre Beiträge den weiten Horizont sichtbar machen, in dem der Jubilar in seinem bisherigen Lebenswerk sein theologisches Denken entfaltet hat.

Der Begriff des Dialogs ist im Titel programmatisch gewählt. Denn tatsächlich lässt sich das theologische Werk Uwe Swarats als Ausdruck eines dialogischen Denkens lesen, innerhalb eines Gesprächs der Konfessionen, das nur sinnvoll geführt werden kann als Gespräch mit der verzweigten Geschichte des Christentums, aber auch der theologischen Disziplinen untereinander. Deutlich wird das schon anhand der fünf Sektionen dieses Buches: I Dialog mit der Heiligen Schrift; II Dialog mit dem christlichen Bekenntnis, III Dialog mit dem baptistischen Selbstverständnis, IV Dialog in der Ökumene und schließlich V Dialog im global-gesellschaftlichen Horizont. Die Bezüge zu den biblischen Texten, zur Kirchengeschichte, zur eigenen Konfession und zu anderen Konfessionen und schließlich zur eigenen Zeit sind der notwendige Horizont, in dem heute eine Rechenschaft vom Glauben gegeben werden kann.

In den sechs Beiträgen zum Dialog mit der Heiligen Schrift kommen drei Exegeten und drei Theologen bzw. Theologinnen anderer Profession zur Sprache. In exegetischen Studien zu biblischen Texten wie von Dirk Sager zu Psalm 34, von Thomas Söding zur johanneischen Theologie und von Christoph Stenschke zu Paulus und in hermeneutischen Reflexionen von Frederike van Oorschoot, Roland Gebauer und Michael Kißkalt zeigen die Aufsätze eindrücklich, dass Exegese und Systematische bzw. Praktische Theologie aufeinander und auf bleibende hermeneutische Vermittlung angewiesen sind.

In den systematisch-theologischen Beiträgen wird einmal mehr die ökumenische Weite dieses Bandes deutlich: durch Stimmen aus dem Bund Freier evangelischer Gemeinden (Markus Iff) und evangelisch-freikirchlicher Gemeinden (Oliver Pilnei, Maximilian Zimmermann), aus lutherischer Theologie (Friederike Nüssel, Bernd Oberdorfer) wie aus katholischer (Dorothea Sattler) und orthodoxer Perspektive (Athanasios Vletsis). Gerade in der Bearbeitung klassischer Fragen wie der Rechtfertigungs- und Gnadenlehre oder der materialen Christologie und Gotteslehre zeigt sich: Auch heutige Auseinandersetzungen z. B. zum offenen Theismus bzw. zur Wandelbarkeit Gottes haben oft eine lange Vorgeschichte. Diese Problemgeschichte wahrzunehmen kann bis heute helfen, Sackgassen zu vermeiden und Anregungen zu neuen Lösungen zu finden.

Der dritte Abschnitt lässt baptistische Theologen mit kirchen- und zeitgeschichtlichen Studien zu Wort kommen. Eindrücklich demonstrieren die Studien, dass auch die eigene konfessionelle Identität nicht einfach in der Geschichte vorhanden ist. Identität entsteht durch immer neue Formen der Aneignung und Auseinandersetzung. Historisch bzw. hermeneutisch setzen sich Martin Rothkegel und Volker Spangenberg auseinander mit klassischen Texten der eigenen Tradition. Carsten Claußen erörtert die Bedeutung der Katholizität für den Baptismus aus biblisch-theologischer Sicht. Erich Geldbach zeigt schließlich, dass Identität nie ohne kritische Auseinandersetzung zu haben ist. Die Southern Baptist Convention ist die größte baptistische Einzelkirche der Welt – und auch die größte protestantische Denomination in den Vereinigten Staaten von Amerika (USA). In seiner kritischen Aufarbeitung ihrer jüngeren Geschichte demonstriert Geldbach eindrücklich, wie die politische Radikalisierung der USA in der Ära Trump nicht

zu verstehen ist ohne breite Unterstützung evangelikaler Kreise. Dabei sind die Southern Baptists durch ihre fundamentalistisch-theologische Radikalisierung eine wesentliche Vorgeschichte der politischen Krise der heutigen USA. Geldbach lässt es nicht an scharfer Kritik dieser Entwicklung fehlen. Ohne solche Auseinandersetzungen und zur Not deutliche Abgrenzungen werden heute in der Tat (frei-)kirchliche Werke und Verbände keine überzeugende Identität mehr entwickeln können.

Die Sektion zum Ökumenischen Dialog würdigt das Lebenswerk des Jubilars gerade auch im Blick auf seine intensive Beteiligung an Dialogprogrammen, sowohl mit der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa (GEKE) als auch mit der Römisch-katholischen Kirche. Martin Friedrich und Johannes Oeldemann zeigen mit viel Sympathie, wie viel Annäherung in diesen Gesprächen erreicht wurde; und was noch zu tun bleibt. Anders als die beiden vorangegangenen Aufsätze betont Michael Haspel eine wesentliche Differenz, die sich aus der Perspektive einer Liberalen Theologie zum Baptismus bzw. zum freikirchlichen Christentum insgesamt ergibt. Dabei sind es nicht mehr nur die klassischen theologischen Streitfragen, die trennen. Vielmehr ist es ein normativ gewordenes Verständnis von Volkskirchlichkeit, wie es sich erst im 20. Jahrhundert entwickelt hat, das den auf Bekenntnis zielenden Glaubensakt der freikirchlichen Tradition als fremd empfindet. War es im 19. Jahrhundert verbreitet, freikirchliches Christentum als für die deutsche Kultur unpassend auszugrenzen, so findet sich eine solche Tendenz bis heute. Offensichtlich spricht Haspel damit soziologisch etwas Wesentliches für die diskrete, verschwiegene Religionskultur in Deutschland an. Es gehört zur gegenwärtigen Ökumene, dass nicht nur klassische, sondern auch neue Unterschiede der Bearbeitung bedürfen. Dass dazu auch die Erörterung von Themen wie Spiritualität und Zukunftshoffnung gehören, zeigen die Beiträge von Ulrike Link-Wieczorek und Peter Zimmerling.

In der letzten Sektion stehen überwiegend gesellschaftliche Themen im Vordergrund. In den Aufsätzen wird eine Spannung deutlich, die zur Theologie insgesamt gehört. Auf der einen Seite wird das Bemühen deutlich, die eigene Identität zu präzisieren, z. B. durch eine christologische Begründung der Diakonie (Ralf Dziewas) oder eine auf Christus bezogene innere Mitte der Ekklesiologie (Heinzpeter Hempelmann). Auf der anderen Seite sind die Aufsätze um Brückenschläge bemüht zur pluralen Realität der heutigen Gesellschaft, beispielsweise durch eine Reflexion auf den Zusammenhang von Religion und Gabe im Horizont heutiger Ökonomie (Ralf Miggelbrink), durch die Stärkung von Ambiguitätstoleranz im Kontext der Seelsorge (Andrea Klimt) und noch einmal durch eine Erörterung kulturspezifischer Differenzen im konfessionellen Profil im Vergleich der USA und Deutschland (Johanna Rahner).

Alles in allem ist es den Herausgebern gelungen, einen lebendigen Eindruck von der vielfältigen Vernetzung baptistischer Theologie mit der kirchlich-theologischen Ökumene der Gegenwart zu vermitteln.

Prof. Dr. Thorsten Dietz, Fokus Theologie in der Evangelisch-reformierten Kirche der Schweiz, An der Schäferbuche 20, 35039 Marburg; E-Mail: tt.dietz@gmx.de